

Dr. Dietmar Köster, Witten, 18.5.2010

Partizipation lernen als eine europäische Aufgabe

Im europäischen Projekt „SeniorInnen lernen in Netzwerken (SEELERNETZ)“, das die Europäische Union mit ihrem Programm für lebenslanges Lernen unterstützt, ist es das Ziel, bildungsungewohnte und oder sozial benachteiligte SeniorInnen über die Gründung von Netzwerken an Lernprozesse heranzuführen. Das Projekt hat am 1.10.2008 begonnen und endet am 30.9.2010. Die beteiligten Partner – das Institut für Soziologie der Universität Wien, die Technische Universität Gabrovo, 50+ Hellas aus Athen, das Romanian Institute for Adult Education (IREA) aus Timisoara und das Forschungsinstitut Geragogik (FoGera) aus Witten – haben sich zwischenzeitlich auf Modell von Partizipation verständigt, das ich im Folgenden beschreibe.

Ein zentrales soziales Problem des 21. Jahrhunderts besteht darin, dass die heutige Gesellschaft für immer weniger Menschen Verwendung hat (Engler 2004). Damit ist natürlich auch die Frage verbunden: „Welche Verwendung hat die Gesellschaft für ältere Menschen?“ Oder stärker aus der Perspektive der Subjekte formuliert: „Welche gesellschaftlichen Ermöglichungsbedingungen existieren, damit ältere Menschen sich mit ihren Kompetenzen und Fähigkeiten am öffentlichen Leben beteiligen können?“ Zur Beantwortung dieser Frage ist das Thema „Partizipation“ von zentraler Bedeutung (Grymer, Köster, Ranga u.a. 2005).

Ein anderer wichtiger Hintergrund für die wachsende Bedeutung von Partizipation ist die Krise der Politik und besonders seines repräsentativen Systems (Embacher 2009). Diskutiert wird die Notwendigkeit eines neuen Gesellschaftsvertrags, der das Verhältnis zwischen Staat, Markt und Zivilgesellschaft neu justiert. Ein neues ausgewogenes Verhältnis dieser drei Sektoren mit der Stärkung der Zivilgesellschaft verfolgt das Ziel eines Good-Governance. Dazu gehört die Entwicklung und Realisierung neuer Formen von Partizipation.

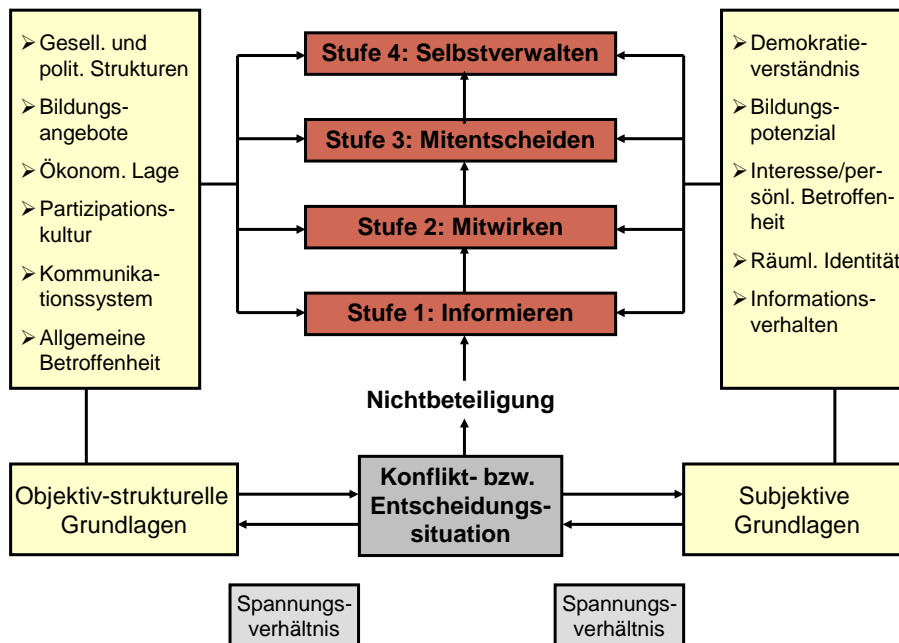
Die Partizipation ist das Lebenselixier jeder Demokratie. Sie beruht auf der Beteiligung von BürgerInnen an gesellschaftlichen Entscheidungen. Wer sich um die gesellschaftliche Integration älterer Menschen bemüht, muss sich über die Aus- und Umgestaltung der Demokratie Gedanken machen. Der Ausbau von Partizipation ermöglicht es, dass ältere Menschen in die Mitte der Gesellschaft rücken. Damit wird auch jeder Form von Altersdiskriminierung entgegengewirkt.

Partizipation meint im Allgemeinen die Teilhabe am gesellschaftlichen, ökonomischen und kulturellen Leben. Die Bedeutung des Begriffs hat sich im Verlauf der 1990er Jahre gewandelt. Danach geht Partizipation über die Teilhabe durch Mitwirkung am gesellschaftspolitischen Leben hinaus und schließt die Erbringung von Dienstleistungen im Rahmen selbstorganisierter Projekte ein. Es geht um Mitwirkung im Rahmen von parlamentarischen Prozessen und um Mitwirkung z. B. in einer Bürgerinitiative, die sich für die Einrichtung einer Seniorenvertretung einsetzt .

Wenn ich im Folgenden von Partizipation sprechen, meine ich Teilhabe in Form von Mitwirkung am gesellschaftspolitischen Leben und in Form von selbstorganisierten Projekten (Köster/Schramek/Dorn 2007: 24-27).

Partizipation erfordert den Teilhabe bereiten Bürger und die Teilhabe ermöglichende Gesellschaft (Staat, Unternehmen u. a. Organisationsformen). Den Ablauf von Partizipationsprozessen verdeutlicht folgendes Schaubild:

Partizipationsmodell



Auf der subjektiven Seite sind weitere Aspekte zu berücksichtigen:

Drei Dimensionen konstituieren Handlungsgemeinschaft (Wolf 2008):

- Bereitschaft für gegenseitige Verantwortlichkeit
- gemeinsame Aufgabe
- gemeinsames Repertoire an Praxisfiguren (Milieus, Habitus).

Zentrales Motiv für Partizipation ist die Annahme, mein Handeln verbessert meine Lebensqualität (Holzkamp 1993).

Die Diagnose über die politische Partizipationsbereitschaft älterer Menschen sieht wie folgt aus: Die potenzielle Macht älterer Menschen, die ihnen z. B. aufgrund des hohen Anteils der Anzahl von WählerInnen zukommt, findet in der These der „latenten Altenmacht“ (Kohli u.a. 1997: 6) ihren Ausdruck. Allerdings ist von einer realen Gestaltungsmacht der Älteren wenig zu spüren: „Den Älteren weht eindeutig ein schärferer Wind entgegen (...) Die Stimmung wendet sich gegen die Älteren“ (Künemund 2005: 287 f.).

Das politische Verhalten Älterer ist durch die Repräsentationsthese zu kennzeichnen, wonach Ältere ein großes Vertrauen in die parlamentarische Demokratie und ihre Mechanismen haben. Das eigene politische Engagement ist weniger ausgeprägt (Kohli / Künemund 2003). Eine Interessensvertretung Älterer erfolgt oft über Verbände, Parteien in einem advokatorischen Sinn und weniger partizipativ. Die Interessen Älterer sind bislang auch ohne eine direkte Lobbyarbeit der Älteren in Parlamenten umgesetzt worden.

Kontrovers wird die These über den Alterskonservatismus diskutiert. Die Anhänger dieser These behaupten, dass mit steigendem Alter, konservative Haltungen zunehmen. So liegen bei Wahlen

konservative Parteien bei der Gruppe der über 65-Jährigen regelmäßig deutlich vor fortschrittlichen Parteien. Die Gegenthese lautet, dass einmal erworbene gesellschaftspolitische Haltungen bis ins hohe Alter beibehalten werden (Dominanz von Kohorteneffekten) (Karl 2009). Da die Generation der Studentenbewegung aus den 68er Jahren langsam in das Rentenalter eintreten, wäre danach auch mit einem anderen Wahlverhalten der über 65-Jährigen zukünftig zu rechnen.

Diese künftige Generation älterer Menschen wird aufgrund besserer Gesundheit, Bildung und Mobilität verstärkt auf selbstorganisierte Bildung setzen (Kolland 2005). Ziele des Lernens (Köster/Kricheldorf 2009) zur Förderung von Partizipation sind:

- Die SeniorInnen entwickeln ein kritisches Bewusstsein über ihr Umfeld und ihre soziale Lebenslage. Sie entwickeln sich zu einer aktiv handelnden und gestaltenden Gruppe. Das Ziel ist: Sie übernehmen eine Subjektrolle. Finsen (2007) spricht von „influence needs“ im Lernprozess, so dass die SeniorInnen zu „agents for social change“ werden.
- Dies impliziert, dass die SeniorInnen ihr Leben immer stärker selbst bestimmen und weniger bevormundet werden (Bubolz-Lutz 2000).

Das Lernen zur Ausweitung von Partizipation im Alter lässt sich von den Prinzipien

- der Gemeinschaftlichkeit („care for one another and care that they care about one another“ (Cohen 2010)) und
- der Gleichheit von Möglichkeiten

leiten.

Damit stehen SeniorInnen in der Mitte Gesellschaft. Lernen und Partizipation sind somit zwei Seiten einer Medaille eines selbstbestimmten Lebens. Diese Erkenntnis gilt im Rahmen des SEELERNETZ-Projekts europaweit.

Weitere Infos unter: www.seelernetz.eu

Literatur:

Bubolz-Lutz, Elisabeth (2000). Selbstgesteuertes Lernen (SGL) in der Praxis einer Bildungsarbeit mit Älteren. In M. Malwitz-Schütte (Hrsg.), Selbstgesteuertes und selbstorganisiertes Lernen in der wissenschaftlichen Weiterbildung älterer Erwachsener. Reihe „Theorie und Empirie“ des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung, Frankfurt: Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung, S. 65-93.

Cohen, G.A. (2009): Why not socialism? Princeton. Princeton University Press

Grymer, H. /Köster, D. /Krauss, M. /Ranga, M.-M. /Zimmermann, J. (2005): Altengerechte Stadt - Das Handbuch. Partizipation älterer Menschen als Chance für die Städte. Münster

Embacher, S. (2009): Demokratie! Nein danke? Demokratieverdruss in Deutschland. Bonn. DietzVerlag

Engler, W. (2004): Die soziale Frage des 21. Jahrhunderts. In: Blätter für deutsche und internationale Politik 11 / 04, S. 1335 – 1345

Findsen, B. (2007): Freirean Philosophy and Pedagogy in the Adult Education Context: The Case of Older Adults' Learning. Glasgow. Springer Science+Business Media B.V.

Holzkamp, K. (1993): Subjektwissenschaftliche Grundlegung. Frankfurt/New York

Karl, F. (2009): Einführung in die Generationen- und Altenarbeit. Opladen & Farmington Hills. Budrich Verlag

Kohli, M. / Künemund, H. (2003): Der Alters-Survey: Die zweite Lebenshälfte im Spiegel repräsentativer Daten. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. 12. Mai 2003. B20/2002. S.18-25

Kohli, M. / Neckel, S. / Wolf, J. (1997): Krieg der Generationen? Die politische Macht der Älteren. In: Deutsches Institut für Fernstudienforschung an der Universität Tübingen (Hg.): Funkkolleg Altern. Tübingen. Studienbrief Nr. 7. Studieneinheit 20

Kolland, Franz (2005): Bildungschancen für ältere Menschen. Ansprüche an ein gelungenes Leben. Wien. Lit-Verlag

Köster, D. / Schramek, R. / Dorn, S. (2008): Qualitätsziele moderner SeniorInnenarbeit und Altersbildung. Das Handbuch. Oberhausen. ATHENA Verlag

Köster, D./ Kricheldorf, C. (2009): Die Herausforderung im Alter: Partizipation lernen. Kommunales Bildungskonzept für Senioren aus geragogischer Perspektive. In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Initiieren – Planen – Umsetzen. Handbuch kommunale Seniorenpolitik. CD: Werkzeugkiste. Gütersloh. Verlag Bertelsmann Stiftung

Künemund, H. (2005): Politischer Einfluss der Älteren von morgen. In: DZA (Hg.): informationsdienst altersfragen. Heft 01, 32. Jahrgang. S. 286 - 293